

# Begegnungen

Von QueenLuna

## Kapitel 2:

### Kapitel 2

Murrend tastete ich um mich auf der Suche nach dem kleinen Störenfried, der irgendwo unter meinen unzähligen Kissen munter vor sich hin vibrierte. Ohne überhaupt nachzuschauen, wer mich aus meinem heiligen Schlaf riss, nahm ich den Anruf entgegen und brummte meine Begeisterung hinein. Es konnte eigentlich nur einer sein.

„Du wirst es nicht glauben! Es hat geklappt!“

Gequält presste ich die Augen zusammen und vergrub mein Gesicht wieder im Kissen. Mein Kopf dröhnte, meine Augen juckten und generell fühlte ich mich wie gerädert. Ein sicheres Zeichen dafür, dass es definitiv zu früh zum Aufwachen war.

„Dai“, unterbrach ich den Redeschwall meines Freundes, von dem mich die Kopfschmerzen ohnehin schnell abgelenkt hatten. Vielleicht war es gestern doch ein Bier zu viel gewesen. Oder zwei.

„Nochmal langsam. Was hat geklappt?“

„Mensch, Kaoru! Na, das Date.“

Ich stand immer noch auf der Leitung. Was erwartete der Kerl denn? Dass ich in aller Herrgotts Frühe und nach der vergangenen Nacht jetzt schon mitdenken konnte? Seufzend drehte ich mich auf den Rücken, das Handy weiterhin am Ohr und die Augen fest geschlossen, während mein Hirn langsam anfang, das Dröhnen zu ignorieren und darüber nachzudenken, um was es ging. Plötzlich schoss es mir.

„Ach, hat sie wirklich geantwortet?“

Nachdem wir gestern fast zwei Stunden in dieser Galerie, umgeben von lauter Leuten mit Stock im Arsch, verbracht hatten, zahlte sich der Aufriss nun anscheinend aus. Jedenfalls für meinen Freund. Ich hatte nur einen Kater zurückbehalten, was allerdings weniger an dem schlechten Champagner lag, der dort großzügig verteilt worden war, sondern vielmehr daran, dass wir anschließend noch auf ein Bier in die nächste Bar eingerückt waren. Leider hatte sich der Vorsatz „nur ein Bier“ als ziemlich unrealistisch herausgestellt. Hätte ja keiner damit rechnen können. Und während ich das Gefühl hatte, mich heute definitiv nicht mehr bewegen zu können, klang Dai jetzt schon unerträglich frisch und munter, was ziemlich unfair war. Aber vielleicht half ihm auch einfach die langersehnten Antwort auf die Frage, die er gestern im halbtrunkenen Zustand in sein Handy getippt hatte, über einen möglichen Kater hinweg. Glücklicherweise war diese Schreibaktion gut gegangen, denn sein Gejammer hätte ich mir heute nicht anhören wollen.

„Ja, sie hat vorhin geantwortet und wir wollen uns morgen sogar schon treffen. Und ich denke, ich werde für sie...“

Ich schaltete gedanklich ab. Dais endlose Monologe kannte ich mittlerweile zur Genüge und sollte er überhaupt einen Tipp zu etwas hören wollen, wusste ich inzwischen, dass er diesen sowieso nicht beherzigen würde. Er zog immer sein eigenes Ding durch.

Während ich ihn vor sich hin philosophieren ließ, hörte ich das Tapsen von vier Pfoten auf dem glatten Betonfußboden, das leise näher und schließlich neben meinem Bett zum Stehen kam.

Träge drehte ich meinen Kopf in Richtung des Geräusches und blinzelte ins Halbdunkel. Unmittelbar vor mir schwebte ein großer, braunweiß gefleckter Hundekopf, der freudig anfang zu hecheln, als er bemerkte, dass ich wach war. Bevor ich überhaupt reagieren konnte, machte meine tierische Mitbewohnerin einen gekonnten Sprung auf das Bett, das dabei verdächtig knarrende Geräusche von sich gab. Ohne Rücksicht auf Verluste wurde über mich hinweg getrampelt, was mich hörbar die Luft aus den Lungen presste.

„Hey, bist du noch dran?“

„Ja ja, bin noch da. Kiki dreht gerade ihre Begrüßungsrunde auf meinem Bett.“

Leises Lachen drang aus der Leitung.

„Ah, alles klar, verstehe. Grüß sie von mir.“

Automatisch verdrehte ich die Augen. Das Verhältnis zwischen Dai und der englischen Bulldoggen-Dame konnte nur als Liebe auf den ersten Blick bezeichnet werden. Seit sie nun endgültig bei mir lebte, waren die Beiden zu besten Freunde mutiert, sobald Dai zu Besuch kam. Vielleicht war es aber auch nur ihre Liebe zu den Leckerlis, mit denen er sie regelmäßig verwöhnte.

Schmunzelnd begann ich den weichen Kopf neben mir zu kraulen und erntete dafür ein zufriedenes Schnauben, während mich Dai weiter in seine neusten Datingpläne einweihte.

Nach weiteren fünf Minuten voller Monologe und intensiven Streicheleinheiten für meine Hundedame beendete ich schließlich das Telefonat. Etwas Gutes hatte diese unsäglich zeitige Weckaktion schon: ich hatte nicht wie üblich den halben Tag verschlafen, sondern war inzwischen munter genug um mein Bett zu verlassen. Auch die Kopfschmerzen waren einem unterschwelligem Pochen gewichen.

Seufzend richtete ich mich auf und schwang wenig elegant meine Beine von der Bettkante.

Wenn ich jetzt aufstand, konnte ich mich vielleicht auch endlich mal dazu aufraffen, etwas Ordnung in meine beengte, 30m<sup>2</sup> große Wohnung zu bringen. Aber nur vielleicht.

Mittlerweile schaffte ich es beinahe blind einen sicheren Weg zwischen Schlafzimmer und Küchennische zurückzulegen, ohne mir an einem der vielen Kartons die Zehen anzustoßen. Genervt und leicht resigniert blickte ich auf das Chaos um mich herum, während ich Kikis Futternapf füllte. Wirklich in jeder Ecke standen Kisten und halb ausgepackte Taschen herum. Innerlich verfluchte ich mich wieder einmal für meine fehlende Motivation. In den vergangenen, anderthalb Monaten, seit ich diese Wohnung mein Eigen nennen durfte, war ich zu nichts gekommen. Oder konnte mich einfach nicht überwinden. Und überhaupt: Wieso besaß ich überhaupt so viel Zeug?

Da wurde man ja nie fertig.

In den letzten Wochen hatte ich die meiste Zeit bei der Arbeit verbracht, um wenigstens die Kautionsarbeiten abzuarbeiten. Und hatte ich doch mal frei, hatte ich wenig Lust, mich mit den Überbleibseln meines alten Lebens zu beschäftigen, sondern hatte mich lieber von Freunden entführen lassen oder wenigstens meiner Gitarre die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, die meine Ex anscheinend so sehr vermisst hatte.

Seufzend wandte ich mich vom Wohnzimmer ab und begann in den Tiefen meines Kühlschranks nach etwas Essbarem zu fahnden, während mein Hundemädchen freudig ihr Frühstück vertilgte. Bis auf drei Bierdosen und die Reste vom Vortag begrüßte mich gähnende Leere. Frustriert schlug ich die Tür wieder zu. Immer dasselbe. Wenigstens ließ mich mein Kaffeevorrat nicht im Stich.

Die leisen Geräusche der Kaffeemaschine erfüllten die Wohnung, als ich kurz darauf das Fenster öffnete und mir eine Zigarette ansteckte. Der milde Herbstwind wehte um meine Nase, während das Nikotin meinen Körper belebte.

Wahrscheinlich war es keine allzu kluge Entscheidung gewesen, gestern noch auf einen Absacker zu bestehen, aber es hatte den Abend abgerundet. Prinzipiell war die Ausstellung ja nicht schlecht gewesen – auf keinen Fall. Die Bilder in Kombination mit den Texten hatten wirklich meinen Geschmack getroffen, doch die Menschen vor Ort hatten einfach nur genervt. Vielleicht waren auch nicht wir fehl am Platze gewesen, sondern sie.

Unwillkürlich musste ich schmunzeln, als ich wieder an den Unbekannten dachte. Er hätte mir jetzt garantiert beigegepflichtet. Dennoch ein schräger Vogel. Eigentlich war es schade, dass wir uns nicht näher hätten bekannt machen können. Es wäre sicher spannend gewesen, zu erfahren, was ihn an so einen Ort trieb. Vermutlich würde ich es nie erfahren. Irgendwie hatte ich seit Jahren einen Faible für spannende Persönlichkeiten und dass er eine war, war offensichtlich. Es hätten sich sicher interessante Gespräche ergeben. Wenn ich so darüber nachdachte, wie ich einst über Dai gestolpert war, konnte ich mich ebenfalls nur beglückwünschen, mich damals nicht von seiner leuchtend roten Stachelfrisur und den seltsamen Lackklamotten hatte abschrecken lassen. Das Äußere war nicht wichtig, doch meist verbarg sich darunter eine interessante Person oder Geschichte. Und einen loyaleren Freund als Dai hätte ich mir nie wünschen können. Auch wenn ich an die wenigen, anderen Personen dachte, die ich zu meinem überschaubaren Freundeskreis zählte, musste ich feststellen, sie alle hatten irgendeinen Spleen, aber waren von Grund auf ehrlich, wenn man sie erst einmal verstand. Ich war froh darüber, solche Freunde zu haben.

Schnaubend drückte ich meine Zigarette aus und schloss das Fenster.

Wirklich schade, dass ich ihn nicht angesprochen hatte. Aber vermutlich hätte er mich sowieso zum Teufel geschickt. Konnte ja nicht jeder so gesprächig sein wie Dai. Ich hoffte nur, dass man sich irgendwann noch einmal begegnen würde.

Ein warmer, weicher Körper drängte sich gegen mein Bein und holte mich aus meinen Gedanken. Fragend blickte ich nach unten und begegnete einem beinahe vorwurfsvoll dreinschauenden Augenpaar. Anscheinend war die halbe Dose von gestern Abend nicht genug für mein Mädchen gewesen. Entschuldigend zuckte ich mit den Schultern und versuchte sie sogleich mit einigen Streicheleinheiten milder zu stimmen. Mehr war leider nicht zum Fressen da gewesen. Ich musste wirklich dringend einkaufen gehen.

„Nicht böse sein“, murmelte ich leise, während sich die Dame des Hauses schwer auf

die Seite fallen ließ, um sich ausgiebig verwöhnen zu lassen. Wenigstens war sie nicht so nachtragend wie manch andere und deutlich einfacher abzulenken.

Neuanfang hin oder her. Glücklicherweise hatte sich trotzdem nicht viel geändert. Mein Hund liebte mich inniger als je zuvor – sie hatte Ayumi nie wirklich leiden können. Außerdem war die Stadt dieselbe, wenn auch ein anderer Bezirk, der Job mehr oder weniger unverändert, auch wenn ich jetzt in einem Plattenladen arbeitete und nicht mehr in einer Bar. An sich war es jetzt sogar besser als zuvor, denn ich musste nicht mehr durch die halbe Stadt fahren, um mich mit Freunden zu treffen. Wenn man es so sah, hatte ich bei der Trennung einen ziemlichen Gewinn gemacht. Sah man mal von dem Chaos in meiner Wohnung und dem ewig leeren Kühlschrank ab. Jedoch störte das außer mir keinen. Gut, meinen Magen schon, der sich in diesem Moment geräuschvoll meldete.

Ächzend erhob ich mich aus der Hocke, mein Rücken knackte. Erstmal musste ich in die Gänge kommen, dann stand dem Einkauf nichts mehr im Wege. Zielstrebig griff ich nach der dampfenden Tasse und gönnte mir den ersten Schluck des wunderbaren Wachmachers.

\*

Eine halbe Stunde später schlenderte ich mit einer sehr langen Liste in der Hand Richtung Supermarkt. Im Endeffekt fehlten mir momentan sämtliche Grundnahrungsmittel, ebenso wie Hundefutter. Dass meine 22kg schwere Bulldogge durchaus einige Kilo weniger vertragen könnte, hob ich mir für später auf. Hungern sollte sie nicht und theoretisch konnte sie ja nichts dafür, dass ich ihr gegenüber ein zu weiches Herz hatte und doch mehr Zwischenmahlzeiten verteilte, als gut waren.

Ehe ich noch weiter über einen Diätplan für meinen Hund nachdenken konnte, hatte ich den Konbini erreicht. Gerade als ich durch die Schiebetüren treten wollte, drängte sich eine kleinere Gestalt an mir vorbei nach draußen. Wie vom Donner gerührt blieb ich stehen. Hatte ich Halluzinationen? Ich konnte gar nicht schnell genug reagieren, da war der andere schon um die nächste Ecke verschwunden, während ich weiterhin den Eingang blockierte.

Konnte das -? Nein, das wären zu viele Zufälle auf einmal. Wobei... diese auffällige Frisur gab es sicher nicht allzu häufig. Doch warum sollte er ausgerechnet in meiner Wohngegend auftauchen? Ich musste mich getäuscht haben.

„Junger Mann, wollen Sie nun rein oder raus?“